

Zeitschrift:	Bulletin / Vereinigung der Schweizerischen Hochschuldozierenden = Association Suisse des Enseignant-e-s d'Université
Herausgeber:	Vereinigung der Schweizerischen Hochschuldozierenden
Band:	46 (2020)
Heft:	3-4
Artikel:	I'll be back : die Online-Lehre verschwindet nicht mehr
Autor:	Ciragan, Leyla
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-966125

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

I'll be back – die Online-Lehre verschwindet nicht mehr

Leyla Ciragan*

Dieser Beitrag berichtet von den Erfahrungen des Teams «Digitale Lehre und Forschung» an der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich mit der Corona-bedingten Umstellung auf die Online-Lehre im Frühjahrssemester 2020. Welche Hürden mussten bei Infrastruktur und Prozessen genommen werden, in welchen Bereichen gibt es Entwicklungspotenzial? Auch rechtliche Aspekte wie Datensicherheit oder «unlautere Mitarbeit» an Online-Prüfungen mussten diskutiert werden. Schliesslich wird die Frage aufgeworfen, welche neuen «Scheren» durch den Distanzunterricht aufgehen könnte.

Mit dem Beschluss des Bundesrates vom 16. März 2020, per 18. März 2020 u.a. den Präsenzunterricht in Hochschulen einzustellen, mussten alle Schweizer Hochschulen schnell reagieren. Der Beschluss der Universität Zürich, den Unterricht nahtlos, d.h. schon am 18. März online weiterzuführen, akzentuierte die Situation an der Philosophischen Fakultät der UZH (im Folgenden PhF). Es galt, eine Fakultät mit 20 Instituten und Seminaren, rund 10'000 Studierenden und über 1000 Dozierenden, quasi über Nacht, vollständig auf digitale Lehre umzustellen. Eine Herausforderung für alle – speziell auch für unser PhF-eigenes Team.

1. Digitale Lehre und Forschung DLF

Das Team *Digitale Lehre und Forschung* unterstützte bereits «vor Corona» digitale Lehrangebote und Projekte der PhF, die mit Digitalisierung der Lehre zu tun haben. Die Unterstützung reicht von Support für unser LMS bis zur Entwicklung von «Blended Learning»-Modulen; auch die Unterstützung alternativer digitaler Leistungsnachweise oder die Erstellung von Lerneinheiten mit digitalen Medien wie Blogs, Videos, Web- und Softwareentwicklung gehört dazu, bis hin zur Durchführung von Lunchworkshops zu neuen und alten Themen der Digitalen Lehre.¹ Jetzt galt es, in kürzester Zeit ein zusätzliches Supportsystem aufzubauen und die bereits bestehenden Dienstleistungen zu erweitern: Wir bauten einerseits eine Informationsplattform mit neu erstellten Video-Tutorials zu Online-Kollaborationstools, Videoerstellung, Screen-Casting sowie LMS Tipps und Tricks auf. Hier konnten sich die Dozierenden einen breiten Überblick über die an der UZH bestehenden Möglichkeiten und über die empfohlenen Tools verschaffen, sich selbst schulen. Andererseits war das ganze Team täglich online präsent, um persönliche Beratungen und Schulungen

durchzuführen, aber auch täglich mehrere Webinare zu alten und neuen Tools durchzuführen.

2. Mit der richtigen Infrastruktur wird (fast) alles möglich

In den ersten Wochen half es, dass Switch (die das Wissenschaftsnetz der schweizerischen Hochschulen betreibt) mit «Jitsi Meet» so ausserordentlich schnell eine funktionierende Infrastruktur für Videokonferenzen zur Verfügung stellte – der Aufbau unserer Supportstruktur in dieser Geschwindigkeit wäre ohne diese Leistung von Switch schlicht nicht möglich gewesen. Gleichzeitig wurde die Beschaffung von Office365 an der UZH stark beschleunigt, so dass es dem DLF-Team bereits am 16. März, nach wenigen Wochen auch universitätsweit, zur Verfügung stand. Fast die ganze Kommunikation, die Teambildung und der Austausch, aber auch die Dateiablage und -organisation geschieht nun auf dieser Plattform. Und schon nach wenigen Wochen war es unvorstellbar, dass vor Corona umständlich per Telefon oder per Mail kommuniziert werden musste.

Dadurch, dass von einer Woche auf die andere viele Dozierende mit Lernvideos oder Screencasts arbeiteten, musste wiederum die Infrastruktur des zentralen Learning Management Systems (LMS) durch die zentrale Informatik der UZH stark erweitert werden. Dies betraf u.a. auch ganz «banale» Aspekte wie den Speicherplatz für Videos in LMS-Kursen zu erhöhen, aber auch Grundlegendes wie Fragen der Bandbreiten oder die beschleunigte Freischaltung von neuen Features.

Nicht nur Server- und Speicherplatz oder -geschwindigkeit waren eine wichtige Grundlage dafür, dass

*Universität Zürich, Philosophische Fakultät, Dekanat, Digitale Lehre und Forschung, Rämistrasse 69, 8001 Zürich.

E-mail: leyla.ciragan@phil.uzh.ch
<https://dlf.uzh.ch>



Leyla Ciragan, Dr. phil., ist E-Learning und Digital Humanities Specialist im Team *Digitale Lehre und Forschung* der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich. Studium der Deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft, Politik- und Filmwissenschaften an den Universitäten Zürich, Freie Universität Berlin, Technische Universität Berlin, Cornell University (New York). Promotion 2008 in Neuerer deutscher Literatur mit der Dissertation «Konversion(en) – Performanz und Tradierung bei Rahel Levin/Varnhagen». Aktuell im berufsbegleitenden Bachelorstudium Informatik an der Hochschule Luzern mit den Hauptinteressen Künstliche Intelligenz und Machine Learning, Geographische Informationssysteme (GIS) und Web Mapping.

¹ <https://dlf.uzh.ch/>

eine Online-Zusammenarbeit, die Online-Lehre in der Gröszenordnung einer Universität Zürich, möglich wurde. Auch Ressourcen und Knowhow für die Erstellung von digitalen Lehrmitteln für den Unterricht an der PhF mussten – sofern nicht bereits im Team DLF vorhanden – aufgebaut werden. Lernvideos filmen und schneiden sich nicht von alleine. Selbst wenn TutorInnen angestellt werden können, müssen diese zuerst geschult werden. Und die nächste Frage war dann, mit welcher Software diese Videos erstellt und bearbeitet werden können und wer die Software finanziert. Verträge mussten ausgehandelt, Lizizenzen beschafft werden. Ein wichtiges Desiderat sind allerdings noch Softwarekioske, in denen man sich unkompliziert mit den notwendigen Tools eindecken kann.

3. Wichtige Strukturen, und: Wo bleibt die Zeit für Didaktik?

Wird auch in Zukunft nicht auf Online-Unterricht verzichtet, bleibt die Nachfrage nach Support und Infrastruktur hoch. Es wird sich lohnen, die Prozesse genau zu untersuchen, die im FS 2020 improvisiert entstanden sind.

Das Beispiel unseres Teams zeigt das auf: Als Team der Fakultät haben wir eine wichtige Schnittstellenfunktion zwischen den zentralen Diensten und den Instituten und Seminaren oder auch den Dozierenden. In einer Organisation der Gröszenordnung der UZH sind zentrale Dienste zu weit vom Alltagsgeschehen entfernt – es ist gar nicht anders möglich – so dass eine Vermittlung des Knowhows, eine Supportstruktur, auch ein gewisses Angebot an Infrastruktur, das näher bei der Lehre der jeweiligen Fakultät ist, viel adäquater und schneller reagieren kann.

Auch die Dozierenden standen im März 2020 vor der Aufgabe, quasi über das Wochenende eine neue Form der Lehre zu erfinden. Je nach Modul wurden sehr unterschiedliche Tools verwendet. Es gab natürlich den klassischen Frontalunterricht über Videokonferenz mit Jitsi Meet, Zoom oder MS-Teams, natürlich aber auch einen «Flipped Classroom» mit OLAT. Wir hörten von Veranstaltungen, die nur per Mail kommunizierten, oder solche, die fast ausschliesslich die Chatfunktion in OLAT verwendet haben: Dabei wurden Aufgaben im Voraus von den Studierenden vorbereitet, danach im Chat gemeinsam diskutiert – entstanden ist daraus eine ganz neue Form eines «Fliesstextes».

Die Exploration all dieser Tools durch Dozierende und Studierende war spannend zu beobachten und führte zu vielfältigen Ergebnissen. Für die Studierenden hiess das jedoch auch, dass sie sich in jedem Modul neu orientieren mussten: Welches Tool wird von der Lehrperson des Moduls eingesetzt? Wo werden die

Dateien in jenem Kurs abgelegt? Wo ist das Passwort für diese Sitzung? Der organisatorische Aufwand für ein Vollzeitsemester von 30 ECTS, was an der PhF ungefähr fünf bis acht Modulen entspricht, war für sie enorm. Hier wäre es für die Studierenden sicher angenehmer, wenn man sich auf die Verwendung einiger weniger Tools beschränken könnte.

Die Dozierenden, im Gegenzug, konnten aufgrund der Geschwindigkeit der Veränderungen ihre Lehrveranstaltung nicht im Voraus didaktisch für den Online-Unterricht aufzubereiten. Eine Erkenntnis dieses Semesters war sicher, dass eine Übersetzung des klassischen Vorlesungssettings zwar technisch einfach möglich, aber für das Lernen nicht sehr förderlich ist. Inzwischen gibt es einige Berichte über die Aufmerksamkeitsspanne während Videokonferenzen und wie ein passives Setting, das durch das Remote-Setting noch verstärkt wird, das Lernen eigentlich verhindert.²

Wichtig wird für die nächsten Semester sicher sein, noch viel mehr und verstärkt zu reflektieren, welche spezifischen didaktischen und sozialen Bedingungen die Online-Lehre mit sich bringt. Es reicht nicht, einfach neue Tools anzubieten, es muss auch eine Umgebung geschaffen werden, die das Lernen ermöglicht. Heisst das, dass man sich von den bekannten Formaten wie Vorlesung, Kolloquium, Seminar in der jetzigen Form verabschieden muss? Oder brauchen wir einfach noch viele Best Practice Beispiele? Es stellen sich verschiedene Fragen, z.B. wie die Studierenden im Unterricht aktiviert werden können, wie Gruppenarbeiten online funktionieren oder wie im Videokonferenzsetting kommuniziert wird. Es muss zwingend mitbedacht werden, dass all diese Aspekte nicht gleich funktionieren wie im Präsenzunterricht. Eine «Teaching Inspiration Week» (organisiert von der Hochschuldidaktik der UZH und dem Team DLF), die vor dem Herbstsemester an der UZH stattfindet, wird all diese Aspekte an Best Practice Beispielen und in Hands On Schulungen diskutieren.³

4. E-Assessment oder Was soll eine Lernkontrolle überhaupt prüfen?

Die zweite intensive Phase während des Frühlingssemesters war die Vorbereitung der Online-Prüfungen. Auch hier wurde zentral die Infrastruktur vervielfacht, während die Dozierenden dezentral geschult und betreut wurden. Bei einem Teil der Module war eine Abwicklung über eine E-Assessment Plattform gar nicht nötig – Seminararbeiten oder ähnliche Produkte konnten genau gleich geschrieben werden wie zuvor.

² Empfehlungen für den Unterricht bietet z.B.:
<http://xn--broschren-v9a.nrw/distanzunterricht/home/#!Home>
³ <https://www.teaching.uzh.ch/de/innovation/Programm.html>

Einige schriftliche Prüfungen wurden eins zu eins in Online-(Remote)-Prüfungen übersetzt. Dadurch entstand natürlich sofort die Frage nach erlaubten Hilfsmitteln oder wie die Identitätsüberprüfung vorgenommen oder «unerlaubte Mitarbeit» verhindert werden kann.

Wenn wir an Assessment oder Leistungsüberprüfung denken, bietet gerade das Digitale ganz andere Möglichkeiten als die klassische Prüfung, die häufig nur einen bestimmten Wissensstand oder die Fähigkeit, auswendig zu lernen, abfragt, aber nicht in jedem Fall den Kontext, die Anwendung oder das Verstehen. Es würde sich bei gewissen Kursen lohnen, die Leistungsüberprüfung ganz neu zu denken. Studierende könnten z.B. als Leistungsnachweis bestimmte Themen erarbeiteten und Video-Tutorials dazu erstellen – mit Switch Tube gibt es schliesslich auch die Möglichkeit, diese Videos zu veröffentlichen oder in das eigene LMS einzubinden. Die Studierenden können die erarbeiteten Gebiete in Blogs, Audio- oder Videopodcast verarbeiten, die eigenen Forschungsdaten können auf einer kleinen Webseite visualisiert werden. Wo die Fähigkeiten vorhanden sind, können sogar kleine Software-Projekte entstehen. Diesen Möglichkeiten geht auch unsere Blogreihe zum Thema «Digital Humanities an der Philosophischen Fakultät» nach, in der nicht nur der Begriff und die Methoden diskutiert werden, sondern auch die Möglichkeit des Transfers digitaler Methoden in die Lehre.⁴ Digital Skills und Digital Humanities sind natürlich nicht dasselbe, doch das eine bedingt wohl das andere, und wir werden in Zukunft nicht darum herumkommen zu überlegen, welche Digital Skills den Studierenden vermittelt werden müssen, und wie.

5. Digital Skills in den Geisteswissenschaften

Manchmal wird durch die Dauerpräsenz des Themas «Digitalisierung» vergessen, dass unsere Dozierenden von ihrem Werdegang her Geistes- und SozialwissenschaftlerInnen sind und keine InformatikerInnen. Sie müssen nicht in erster Linie eine technische Grundausbildung mitbringen, sondern sind aufgrund ihrer Stärke in ihrer geistes- oder sozialwissenschaftlichen Disziplin in der Lehre und Forschung tätig. Natürlich gehören gewisse digitale Skills heute mit dazu, auch in der Lehre. Doch welche und in welchem Ausmass? Die Vielfalt an technischen Möglichkeiten kann kein Mensch alleine und in der Tiefe abdecken. Zudem ist es nicht nur das fehlende technische Knowhow, sondern schlicht die fehlende Zeit für die technische Umsetzung, z.B. der Lernvideos, die qualitativ hochstehende digitale Lösungen oft verhindern.

Es braucht daher nicht nur Beratung und Support für neue Technologien, sondern auch «Human Power»

für die Planung, die Umsetzung und vor allem auch den Unterhalt der technischen Infrastruktur und für die technische und didaktische Umsetzung von Lerneinheiten, das heisst: Es braucht spezialisierte Arbeitskraft und -zeit. Wenn von «Infrastruktur» gesprochen wird, müssen die benötigten personellen Ressourcen immer mitgedacht werden, nur so kann ein Mindestmass an Nachhaltigkeit gewährleistet werden.

Natürlich wird zuerst häufig nur an die Kosten gedacht, die solche «Human Power» mit sich bringt. Doch wann, wenn nicht jetzt ist der Moment, in dem Lerninhalte digitalisiert werden sollen? Jetzt ist es Zeit, sich neue Formen von Leistungsnachweisen oder neue Prüfungsformen zu überlegen und die notwendige Arbeitskraft und technische Infrastruktur zur Verfügung zu stellen. Vielleicht eröffnen sich ja im Gegenzug Sparmöglichkeiten bei Infrastrukturkosten für Räume, Unterhalt, Heizung, Strom oder Mobiliar, die durch die Minimierung des Präsenzbetriebes wegfallen könnten.

6. Wie sieht es mit meiner Privatsphäre und meinen Daten aus?

Rechtliche Fragen sind nach der Diskussion um Zoom und Datenschutz vor allem auch beim Thema E-Assessment aufgetaucht. Ist die Einbindung einer für Online-Prüfungen spezifischen Eigenständigkeitserklärung noch selbstverständlich, ist die Frage nach der Identitätsüberprüfung während einer Prüfung schon deutlich schwieriger: Wie kann die Identität der Prüflinge sichergestellt werden? Wie kann sichergestellt werden, dass die Studierenden keine «unerlaubten Hilfsmittel» verwenden, z.B., indem Kommilitoninnen und Kommilitonen während der Prüfung daneben sitzen? Nicht nur an der UZH wurde diskutiert, die Prüfungen mittels Online-«Proctoring», d.h. einer Prüfungsaufsicht mittels Webcams in den Räumen der Studierenden, durchzuführen. Eine eigentliche Rechtsgrundlage existiert dafür in der Schweiz jedoch noch nicht. Ob sie je existieren soll, ist eine schwierige Frage: Soll man sich als Studierende damit einverstanden erklären, dass Daten, nämlich Bildmaterial der eigenen, privaten Räume, an die Hochschulen übermittelt werden? Bildmaterial kann immer analysiert und ausgewertet werden – dazu dient ja die Prüfungsaufsicht. Diese Bilder werden immer Rückschlüsse auf die Person und deren Privatleben erlauben. Selbst wenn das Einverständnis der Studierenden eingeholt wird, muss man sich fragen, ob dies zulässig ist – schliesslich muss die Studierende, der Studierende zwingend eine Prüfung ablegen, um die ECTS zu erhalten, es besteht ein gewisses «Abhängigkeitsverhältnis»: Wie kann ein Einverständnis dann «freiwillig» sein und nicht reiner Formalismus? Es ist also zweifelhaft, ob Online-Proctoring eine zulässige Option ist; das Recht auf Privat-

⁴ <https://dlf.uzh.ch/digital-humanities/>

sphäre wird nicht umsonst in Menschenrechtsverträgen festgehalten.

Fragen des Datenschutzes und der Datensicherheit tauchten aber nicht nur beim Thema E-Assessment auf. Liegen Daten auf externen Servern, müssen Verträge sicherstellen, was mit diesen Daten geschieht und wie die Sicherheit gewährleistet werden kann – dieser Aspekt liegt noch auf der Hand. Auch universitätsintern müssen alle Beteiligten – DozentInnen, administratives Personal etc. – im Umgang mit Daten in der Lehre geschult werden. Es muss geklärt werden, wer Zugriff auf welche Inhalte erhält. Besprechungen in Videokonferenzen müssen mit Passwörtern geschützt, Zugangsberechtigungen zu Teams oder anderen Kanälen auf die «richtigen» Personen eingeschränkt werden. Es muss ebenso geklärt werden, wie lange Zugangsberechtigungen zu bestimmten Daten bestehen bleiben und welche Art von Daten archiviert und welche gelöscht werden müssen. All diese Fragen, die für «analoge» Verwaltungsprozesse bereits beantwortet wurden, sind für die «neuen Medien» oder Kollaborationstools von den Datenschützern der Hochschulen und Kantone noch weiter zu klären.

7. Kein Zurück mehr in die Zeit «vor Corona»

Was von vielen als unmöglich erachtet wurde, ist plötzlich möglich geworden, musste möglich werden: Online-Lehre, Online-Kollaboration, ausgiebiges Home-Office. In die Zeit «vor Corona» können wir nicht mehr zurück. Wir haben gesehen, dass es funktionieren kann: Der tägliche Pendelverkehr muss nicht sein, Ressourcen können geschont werden, Meetings können online sehr produktiv stattfinden, wenn man sie ergonomisch gestaltet, Flugverkehr kann wegfallen.

Eine Krise hat uns alle in Bewegung gebracht, technisch, didaktisch, kommunikativ. Organisationseinheiten mussten sich austauschen, die vorher nicht viel

miteinander zu tun hatten. Tools sind in einer Frist beschafft worden, von der man vorher nur träumen konnte. Neue Lernsettings wurden erprobt, die man zuvor vielleicht lieber zuerst wissenschaftlich reflektiert hätte.

Die Aufgabe wird es nun sein, sich didaktisch, technisch und kommunikativ für die Zukunft bereit zu machen, sodass aus der sehr gelungenen Improvisation gut reflektierte, ergonomische Prozesse und Settings mit der geeigneten Infrastruktur und Kommunikation entstehen. Dazu gehört auch zu überlegen, welche Anteile dieser Veränderungen behalten werden sollen, wenn der Präsenzunterricht wieder möglich sein wird - und welche nicht.

Will man Präsenz- und Distanzunterricht kombinieren, erhöht sich der Aufwand entsprechend. Wie wird sichergestellt, dass der Aufwand der technischen Umsetzung gut verteilt wird, damit den Dozierenden nicht noch mehr Last aufgebürdet wird und die Qualität der Produkte gewährleistet ist? Wie kann das logistisch funktionieren, wenn Studierende von 8–10 Uhr eine Online-Veranstaltung besuchen und von 10–12 Uhr zu einer Präsenzveranstaltung erscheinen müssen?

Wir brauchen jetzt viele Ideen, wie man klassische Prüfungen durch neue Formen der Leistungsüberprüfung ersetzen kann – je nachdem, welche Bereiche des «Wissens» abgefragt werden sollen.

Und wir müssen die Frage reflektieren, was es bedeutet, wenn die Verantwortung über den Arbeitsplatz und die Internetleitung den Studierenden aufgebürdet wird? Nicht alle verfügen über ein eigenes Zimmer und eine gute Internetleitung, manchmal ist auch der Zugang zu einem Computer erschwert möglich. Wird es dadurch eine neue «Schere» geben, eine Gesellschaft, in der Raum und Ruhe das neue Luxusgut sind? ■